

Abschreiben, Vervielfältigen u.
Weitergeben nicht gestattet.

Nur für Mitglieder.

Erkenntnis und Unsterblichkeit

Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner

Hamburg, 24. Mai 1910

Unter "Erkenntnis" stellt sich der Mensch etwas vor, was sich, zielvoll und innig mit dem Menschen verknüpft, ins Leben hineinstellt. Und gleichzeitig empfindet er dabei, dass der Mensch sich durch die Erkenntnis eine besondere, seinen Zielen und seiner Bestimmung entsprechende Stellung in der Welt verwirklichen kann; wie wir in den Erkenntnis-Gebieten der Naturwissenschaften und auch in gewissen menschlichen Verhältnissen bald gewisse Gesetze finden. Die Naturerkenntnis macht uns dadurch in gewisser Beziehung zu Herren der Naturkräfte. Wir fühlen hier unmittelbar den Zusammenhang zwischen den Gesetzen, die wir erkennen, und den von uns ausgeführten Verrichtungen. Solche Erkenntnisse wandeln sich also in

Fähigkeiten um. Sie gehen dabei nicht nur aus Neugier oder nur aus Wissensdrang hervor, sondern sie gehen hervor aus dem Trieb, unser Dasein immer höher, immer besser zu gestalten.

Es gibt nun aber noch gewisse andere Erkenntnisgebiete, bei denen dem Menschen vielleicht in viel höherem Masse entgegentritt, was mit der Würde des Menschen, mit Menschenheil und Menschenbestimmung zusammenhängt. Solche Erkenntnisse eignet sich der Mensch, wie er sagt, um ihrer selbst willen an. Er hat den Trieb in sich, die Geheimnisse des Daseins zu erforschen, zu erkennen, was hinter den uns umgebenden Erscheinungen verborgen waltet. Diese Erkenntnis wird dann eine Aufklärung und befriedigt, auch ohne dass der Mensch sie unmittelbar anwendet zur Herstellung von Werkzeugen oder bei Handlungen in der äusseren Natur. Und diese Erkenntnis um ihrer selbst willen, die in sich selbst befriedigen soll, sie sucht der Mensch umso mehr, je tiefer sich bei ihm innere Bedürfnisse der Seele entwickelt haben. Weniger geschieht dies vielleicht bei den Menschen, deren ganzes Leben durch fortwährend sie in Anspruch nehmende Arbeit oder auch durch fortwährende Zerstreuungen aller Art angefüllt ist. Aber in dem Augenblick, wo die Seele auf sich selbst geführt wird, wo, vielleicht ungewollt, gleichsam von aussen, tiefere Ereignisse an sie herantreten, schmerzliche Verluste, die ihr das Liebste entreissen, Scheitern von Lebenshoffnungen, - in diesem Augenblick erwacht eine Sehnsucht der Seele, ein Wunsch nach dieser Erkenntnis, die sie befriedigen soll, ein Wunsch, der durch das äussere Leben nicht zu befriedigen ist. Solche Menschen fangen dann zunächst durch ihr blosses Gefühl an einzusehen, dass es allerdings Erkenntnisse gibt, die weiter liegen vom Alltäglichen, die

wirken können wie Mut- und Kraftstählung, wie Balsam da, wo die Seele trostlos und schmerz erfüllt ist. Und bald erlangen dann diese Menschen das Gefühl, dass sie ohne solche Erkenntnisse überhaupt nicht leben möchten.

Denkt man über ein derartiges Seelenerlebnis nach, so kann man wohl fragen: Wozu sind denn überhaupt solche Erkenntnisse da? Haben sie überhaupt keine Möglichkeit, ins Leben einzugreifen und Taten und Handlungen anzuregen, die zusammenhängen mit der menschlichen Weiterentwicklung?

Solche Erkenntnisse sind eng verknüpft mit dem Leben des Menschen selbst. Und wenn man das erkennt, so wird man sein Suchen nach Erkenntnis so einrichten, dass auf das tiefste Wesen des Menschen dabei Rücksicht genommen wird, und es wird dann die erste Frage die sein: Welches ist denn dieses tiefste Wesen des Menschen?

Wer die äussere Lebensbeobachtung, die äussere Wissenschaft für die allein mögliche hält, wird auf solche Fragen nicht antworten können. Nur die sogenannte Geisteswissenschaft - oder, wie sie mit einem wirklich viel missbrauchten Worte heisst: die Theosophie - gibt sich einer Forschung hin, die zum wahren Wesen des Menschen führt. Ausserhalb dieser Wissenschaft kann man wohl fühlen, dass unser eigentliches Wesen von geistiger Art ist, erforschen kann dieses Wesen nur die Geisteswissenschaft. So wird sie das dunkle Gefühl, das nach Erkenntnissen der oben geschilderten Art strebt, erheben zum klaren Bewusstsein. Diese Geisteswissenschaft verfolgt freilich andere Methoden als die äussere Wissenschaft, aber sie arbeitet mit denselben strengen Mitteln der Erkenntnis wie z.B. die Naturwissenschaft. Nur forscht sie in geistigen Welten,

während die äussere Wissenschaft sich auf die äussere, physische Welt beschränkt.

Zur Erkenntnis der Möglichkeit einer solchen geistigen Welt können wir nun zunächst nur kommen durch vernünftiges Aufsteigen vom alltäglichen Leben, dem ja, wenn es überhaupt ein Geistiges gibt, dieses zu Grunde liegt. Wir fragen uns also: Wie kündigt sich im äusseren Leben das eigentliche Wesen des Menschen an?

An vier bedeutungsvollen Punkten wollen wir es fassen, von denen zwei meist nicht beachtet werden in ihrer Bedeutung, weil sie zu alltäglich sind, indessen die zwei anderen aber - teils als gewaltige Frage, teils als tiefste Erschütterung - eingreifen in die Menschheit: Wachen und Schlafen, Leben und Sterben wollen wir betrachten.

In diesen vier Worten liegt allerdings fast alles eingeschlossen, was das menschliche Leben an Fragen erfüllt. Wachen und Schlafen wechseln ab im alltäglichen Leben, sodass wir vom Erwachen bis zum Einschlafen in der Seele haben die Wirkungen der Sinne, an die sich die Empfindungen der Gemütswelt anschliessen, die wiederum Triebe zur Folge haben; aus diesen entstehen Begierden, Leidenschaften, die wohl endlich zu Handlungen anregen. Alle diese Erlebnisse sinken beim Einschlafen in ein unbestimmtes Dunkel. Unser Inneres verliert den Kontakt mit der Umwelt; wir fühlen uns aus der Bewusstheit in eine gewisse Unbewusstheit versetzt. - Was tritt denn nun beim Einschlafen ein?

Nur eine sich eigentlich an keine Logik haltende Meinung kann glauben, dass die abends hinuntersinkende Welt am Morgen wieder neu entstehe etwa aus dem, was dem Menschen die physische

Welt gegeben hat. Die Frage muss also lauten: Wo ist denn eigentlich das, was das Tagesbewusstsein ausmacht, in der Nacht, im Schlafe? Es ist nicht schwierig einzusehen, dass dieses Tagesbewusstsein nicht mit dem Einschlafen vernichtet worden ist, dass es nicht jeden Morgen neu entstehen kann.

Und was sagt nun darüber der geistige Forscher? Er sagt: Was da im Bette liegen bleibt, ist nicht der ganze Mensch. Er hat aus sich heraus gerade das entlassen, was am Tage sein innerstes Wesen ausmacht.

Wie kommt es denn aber, dass man das, was hinausgeht, nicht beobachten kann? Das ist aus demselben Grunde nicht möglich, aus dem ein Blinder keine Farben beobachten kann. Und wer da behauptet, weil dieses, was da hinausgeht aus dem Menschen beim Einschlafen, durch die äusseren Sinne nicht erreichbar sei, deshalb sei es überhaupt nicht da, der schliesst gradeso wie der Blinde, der an keine Farben glaubt, weil er sie nicht wahrnimmt. Mit dieser Logik ist es also nicht weit her. Erforschen kann das Uebersinnliche, wenn wir dieses Wort gebrauchen dürfen, in der Tat nur die Geisteswissenschaft. Aber eine Art Anfang dazu kann schon das alltägliche Bewusstsein machen - allerdings nur in abnormen Zuständen, in kurz andauernden Erlebnissen.

So kann der Mensch wirklich den Moment des Einschlafens bewusst erleben und beschreiben. Und es ist eine Tatsache, dass alle, die so etwas erleben, weil sie eine grosse Ruhe, einen Frieden über ihre Seele ausgegossen haben, dieses Erlebnis ganz gleich beschreiben. Sie erleben da eine Art Sich-Entfremden der täglichen Sinnenwelt, eine Ohnmacht, Hände und Finger zu bewegen, sie fühlen,

wie die Sinne ihre Fähigkeiten verlieren. Alles das geht sehr schnell vor sich. Dann fühlen sie in einer besonders peinlichen Weise, wie mit Selbstvorwürfen, alles das, was sie an Fehlern - besonders an dem letzten Tage - in sich aufgenommen haben. Dann erleben sie etwas wie ein Sich-ohne-Kontakt-mit-der-Aussenwelt-Fühlen; aber gleichzeitig fühlen sie doch wieder eine grössere Klarheit als sonst, etwas Beseligendes, etwas Freies. Dann tritt etwas ein wie ein schnelles Zucken, wo sie fühlen, dass das, was die Sinne belebt, sich jetzt getrennt hat. Und dann tritt die Bewusstlosigkeit ein.

Nun, bei solchen Beobachtern, deren Seelenruhe ganz besonders entwickelt ist, tritt - ohne vorherige Schulung im Sinne der Geisteswissenschaft - für einen ganz kurzen Augenblick ein Gefühl ein, das sagt: Ach, könnte dieser Zustand doch ewig dauern!

Solche Erlebnisse sind Tatsachen. Sie dürfen nicht abgelehnt werden als abnorme Erscheinungen. Derjenige, der an ihnen zweifelt, kann freilich nicht widerlegt werden ausser dadurch, dass die Geisteswissenschaft aus ihren Forschungsmethoden heraus die Richtigkeit solcher Erlebnisse durchaus bestätigt und gleichzeitig die Methoden angibt, wie der Zweifler selbst zu solchen Erlebnissen kommen kann. Und die Methoden, die sie angibt, zielen eben daraufhin, das zu erreichen, was bereits als unerlässliche Vorbedingung solcher Erlebnisse angeführt wurde, nämlich Friede über die Seele auszubreiten. So kann der Mensch es ebenso lernen, bewusst einzuschlafen mit den geschilderten Erlebnissen, wie er es lernen kann, gewisse chemische Prozesse auszuführen.

Aber freilich, solche seltenen Beobachtungen, solche Raritäten helfen der Forschung in geistigen Welten nicht viel. Nur eine

methodische Schulung kann hier zu wahrer Forschung führen, zu einer Forschung, die nicht nur auf solche Raritäten und Abnormitäten angewiesen ist, sondern die das Einschlafen systematisch mit vollem Seelenbewusstsein erleben kann, die also das Herausgehen des Innern, das Sich-Trennen von dem, was das Tagesbewusstsein ausmacht, real schauen und erforschen kann, die die Bewusstlosigkeit bei diesem Erlebnis verhindern kann. Nehmen wir einmal an, auf höherer Stufe sei so etwas möglich wie eine Art Operation, - zu vergleichen einer Operation, die dem Blindgeborenen das Sehen ermöglicht - , es sei also möglich eine systematische Entwicklung von höheren Kräften, so könnte dann ein geistiges Schauvermögen eintreten, sodass der Mensch von nun an nicht nur etwas fühlt, sondern weiss von der geistigen Welt.

Und die Möglichkeit einer solchen Entwicklung gibt es in der Tat. Wenn unsere Seele immer mehr dazu kommt, dass sie ruhig wird, harmonisch, dass sie Erlebnisse hat in sich ohne äussere Anregungen, dann tritt solch eine Entwicklung ein. Bewusst und ganz willkürlich können wir dann jederzeit mitten im äusseren Leben alle äusseren Eindrücke hinuntersinken lassen in die Bewusstlosigkeit sozusagen, können es durch eine starke, wirklich intensive Willenskultur. Dann können wir also willkürlich den äusseren Einflüssen Stillstand gebieten, wie wir das abends unwillkürlich, gezwungen durch die Ermüdung, tun müssen. Wer so bewusst alle äusseren Einflüsse ausschaltet, lebt nun bewusst innerlich. Aber die Seele ist allerdings zunächst innerlich leer. Sie fühlt nur: du bist vorhanden, aber es ist nichts in dir.

Zum Eindringen in die geistige Welt ist noch ein Zweites nötig. Müsste die Seele leer bleiben, so bewiese das allerdings, dass es nur die äussere Sinnenwelt gibt. Wer geistiger Forscher werden will, der setzt aber jetzt die Arbeit fort. Er wird zunächst suchen, in der Seele solche Vorstellungen wachzurufen, die sinnbildlich genannt werden können, die nichts von äusseren Dingen abzubilden brauchen. Wenn sich der Mensch solchen Vorstellungen in Meditation und Konzentration hingibt, so fühlt er, wie sie gewisse Empfindungen und Gefühle in ihm hervorrufen. Und wenn er dieses vielleicht ein Jahr lang tut, so fühlt er allmählich, wie sich in seine Seele etwas hineindrängt, von dessen Wirklichkeit er genau ebenso fest überzeugt ist wie im Tagesleben von der Wirklichkeit der Aussenwelt. Und nun lernt er allmählich verfolgen, was sich beim Einschlafen aus dem Menschen heraus in die geistige Welt zurückzieht, aus der der Mensch seinem innersten Wesen nach stammt. Aus einem solchen methodischen Forschen entspringt die Erkenntnis, dass sich der Mensch beim Einschlafen herauszieht aus dem äusseren Menschen und in eine geistige Welt geht, und dass er beim Erwachen wieder untertaucht in diesen äusseren Menschen.

Prüfen wir nun einmal das Leben, ob es dieses Ergebnis der Geisteswissenschaft irgendwie bestätigt. Fragen wir uns zunächst einmal nach dem Sinn des steten Wechsels zwischen Wachen und Schlafen. Die Ermüdung kann den Menschen hinweisen auf das Sinnvolle in dem Phänomen des Schlafes. Der Schlaf stärkt den Menschen, die Ermüdung zu überwinden. Nur dadurch kann der Mensch die erschöpften Kräfte wieder auffrischen, dass er nachts im Schlafe aus der Urheimat seiner Seele neue Kräfte holt zum Ausgleich für die ver-

brauchten. Allein geistige Kräfte sind es, die das, was wir in der physischen Sinnenwelt verlieren, ausgleichen können. Das wird gesagt im vollsten bewussten Einklang mit den Tatsachen der Naturwissenschaft gerade der letzten Jahre, aber freilich ohne Berücksichtigung der naturwissenschaftlichen Meinungen und Hypothesen über die Ermüdung. In der Sinneswelt kann der Mensch die Kräfte zum Ausgleich nicht finden. Das merkt er bald in sehr fataler Weise, wenn er nicht immer durch den Schlaf diese Kräfte ausgleichen kann.

So sehen wir, wie der Mensch sich morgens beim Erwachen etwas aus der geistigen Welt mitbringt. Nimmt er nun auch abends etwas aus der Sinnenwelt mit in die geistige Welt hinein?

Wir entwickeln in dem Leben zwischen Geburt und Tod immerzu neue Fähigkeiten. Nehmen wir, um uns diesen Vorgang zu veranschaulichen, ein konkretes Beispiel: das Schreiben. Mühsam, mit einer Fülle von Einzelerlebnissen haben wir es gelernt. Aber vergessen sind heute diese Einzelmühseligkeiten. Statt der Erinnerung daran haben wir uns die Fähigkeit des Schreibens erworben. Eine Summe von Erlebnissen hat sich in diese eine Fähigkeit zusammengelassen. Was da geschehen ist, kann man sich klar machen durch ein anderes Beispiel. Nehmen wir an, ein Mensch habe fort und fort etwas zu memorieren, wie dies z.B. der Student unter dem Zwange des Examens tun muss. Es geht recht schwer, wenn wir es fortwährend, anhaltend tun müssen. Aber es wird sehr wesentlich erleichtert durch einen gesunden Schlaf. Der wirkt stärkend auf das schon Gelernte und erleichternd für das noch zu Lernende. So wirkt also der Schlaf ein auf ein Tageserlebnis. Wie das geschieht, sagt uns wiederum

die Geistesforschung. Sie sagt: Im Schlafe werden die Erlebnisse aus der Sinnenwelt in der geistigen Welt umgewoben, umgegossen zu Fähigkeiten. Wir Menschen könnten nicht schreiben lernen, wenn wir nicht einen gewissen Extrakt der Erlebnisse, die wir dabei haben, in die geistige Welt mitnehmen und dort zu Fähigkeiten umweben könnten. So nimmt der Mensch wirklich aus der sinnlichen Welt etwas mit in die geistige Welt und macht es für sich fruchtbar in der geistigen Welt.

Heute weiss man recht wenig von diesen Vorgängen, weil die äusseren Wissenschaften sich lange Zeit hindurch mit Recht auf das äussere Leben beschränkt haben. Aber es gab Zeiten, wo die führenden Geister der Menschheit wussten von den Geheimnissen der geistigen Welt und diese Geheimnisse zum Ausdruck brachten in grossen, in wirklich gewaltigen, die Epochen überdauernden Dichtungen. Es ist wahr, trotz der modernen leichtflüssigen Aesthetik: in jeder echten Kunst wirkt eine tiefe Erkenntnis solcher Geheimnisse. Nehmen wir einmal an, ein Dichter habe zeigen wollen, wie die Liebesfähigkeit eines Menschen sich trotz der dazu notwendigen äusseren Erlebnisse nicht entfaltet, - er habe dies zeigen wollen aus der eben entwickelten Erkenntnis heraus. Er hätte uns dann die Liebeserlebnisse vorführen müssen, hätte uns aber gleichzeitig vorführen müssen, wie sie nachts wieder aufgelöst werden, sodass sie nicht in Fähigkeiten umgewoben werden können. So etwas wollte uns in der Tat Homer zeigen in dem immer wieder aufzutrennenden Gewebe der Penelope, die dadurch die von den Freiern am Tage veranlassten Liebeserlebnisse unwirksam macht.

Die heutige Aesthetik wird eine solche Auslegung für den Gipfelpunkt der Phantasie halten, und doch ist sie wahr. In allen grossen Kunstwerken, die von Epoche zu Epoche dauern, leben auch die grossen Geheimnisse fort. Das sei nur gesagt als eine Art Illustration zu dem, was der Schlaf für den Menschen bedeutet.

Dieses Umgiessen, Umweben von Erlebnissen in Fähigkeiten hat aber eine Grenze an gewissen Anlagen, die sich der Mensch bei der Geburt mit ins Dasein bringt. Wir müssen uns vervollkommen in bezug auf die innersten Kräfte, aber an unserer Leiblichkeit haben wir eben doch eine gewisse Grenze. Denn die Fähigkeiten der Seele müssen sich mit der Leiblichkeit verbinden, wenn der ganze Mensch sie haben soll. Nun ist der Leib aber jeden Morgen in gewisser Beziehung derselbe, sodass er unter Umständen dem Hineingiessen von Fähigkeiten morgens einen Widerstand entgegensetzen kann. Bis zu einem gewissen Grade lässt sich die äussere Leiblichkeit zwar doch beeinflussen. So etwas wird geschehen, wenn der Mensch etwa Jahre lang gerungen hat, wirklich gekämpft hat um innere Erkenntnisse in gewaltigen Schlachten, die zu Siegen - oder vielleicht auch zu Niederlagen führten. Wenn wir einen solchen Menschen etwa nach zwanzig Jahren wiedersehen, so werden wir erkennen, wie diese innere Umbildung der Seele seine Physiognomie, seinen Blick, seine Gesten beeinflusst hat. Aber wir werden doch auf der anderen Seite gewisse Grenzen anerkennen müssen. So kann z.B. ein Mensch, der fortwährend musikalische Einflüsse erlebt, diese unmöglich nachts in Fähigkeiten umwandeln, wenn er z.B. ein unmusikalisch gebautes Ohr hat. Da haben wir eine solche Grenze der Leiblichkeit.

Sind nun solche Erlebnisse, die bei der Umwandlung in Fähigkeiten eine Grenze finden an der Leiblichkeit, sind sie ohne Bedeutung für die menschliche Entwicklung? Diese Frage lässt sich nicht beantworten, wenn wir mit unseren Gedanken in dem einen Leben zwischen Geburt und Tod bleiben. Wir müssen dazu hinausgehen über dieses Leben durch die Pforte des Todes.

Durch die Pforte des Schlafes geht der Mensch in eine geistige Welt hinein. Tut er das auch, wenn er die Pforte des Todes durchschreitet?

Die äussere physische Wissenschaft wird hier über den Tod hinaus den Menschen wiederum nicht verfolgen können. Die geistige Wissenschaft kann es. Nur kommt sie dabei zu einem gesetzmässigen Zusammenhang, der heute noch Vielen als Phantasterei, als Torheit, ja als Narretei erscheint.. Aber der Geistesforscher kann sich darüber trösten, denn er weiss, dass dieses Gesetz Wahrheit ist. Es ist das Gesetz der Wiederverkörperung, der wiederholten Erdenleben, ein Gesetz, das nur eine Weiterausbildung der Erkenntnis ist, dass Geistig-Seelisches nur von Geistig-Seelischem kommen kann. Und dieser Satz ist wiederum eine Parallele zu der vor noch gar nicht so langer Zeit gefundenen Erkenntnis, dass Lebendiges nur aus Lebendigem, eine tierische Spezies nur aus einer gleichartigen tierischen Spezies entstehen kann. Noch im sechsten und siebenten Jahrhundert glaubte man, dass aus dem Schlamm, überhaupt aus faulender Materie alles mögliche neue Leben herauswachsen könne. Man glaubte, wenn man einen Pferdekadaver genügend mürbe schlage, so entstünden daraus Bienen; aus einem mürbe geschlagenen Ochsenkadaver entstünden Hornissen, aus einem mürbe geschlagenen Eselskadaver Wespen, - alles

ohne dass etwa Keime von Bienen, Hornissen oder Wespen in den Kadavern vorhanden gewesen seien. Erst im siebzehnten Jahrhundert erkannte der grosse Naturforscher Francesco Redi, dass Lebendiges nur aus Lebendigem entstehen kann, d.h. es muss der Keim zu einem entsprechenden Lebewesen in dem Kadaver vorhanden sein, wenn es daraus entstehen soll. Die frühere Anschauung beruhte eben nur auf einer ungenauen Beobachtung. Und ebenso ist es eine ungenaue Beobachtung, wenn wir glauben, dass durch die Geburt ein Menschenwesen ins Dasein tritt nur mit den Eigenschaften, die es von den Vorfahren ererbt hat. Eine genaue Beobachtung zeigt vielmehr, dass Seelisch-Geistiges nur von einem anderen Seelisch-Geistigen herrührt, das nach Dasein ringt, indem es die von den Vorfahren vererbten Merkmale zu sich heranzieht, damit es sich dadurch entfalten kann. So führt uns das Geistig-Seelische, wenn wir es zurück verfolgen, in ein früheres Erdenleben dieses Geistig-Seelischen. Darum sprechen wir von wiederholten Erdenleben. Und diese Erkenntnis spielt heute dieselbe Rolle wie das von Francesco Redi erkannte Gesetz im siebzehnten Jahrhundert, das zur Folge hatte, dass Redi nur mit Mühe einem ähnlichen Tode entging, wie ihn etwa Giordano Bruno gefunden hat. Er galt als schlimmer Ketzer; und ähnlich gilt heute der, der das Gesetz der wiederholten Erdenleben ausspricht, als gewaltiger Ketzer. Damals war das Verbrennen Mode als Ketzerstrafe, heute ist das Verurteilen zur Torheit Mode. Aber es wird mit diesem Gesetze ebenso gehen wie mit dem Gesetze Redis. Es wird Zeiten geben, die es höchst sonderbar finden werden, dass die Menschen einmal den Menschen rein aus den Vererbungslinien erklären wollten. Und es könnte dann wohl ein witziger Kopf sagen: Ja, wenn da Goethe gesagt

hat:

Vom Vater hab ich die Statur,
Des Lebens ernstes Führen,
Vom Mütterchen die Frohnatur
Und Lust zum Fabulieren -

wenn das richtig ist, was ist dann überhaupt original an dem ganzen Kerl! - Ja, wahrhaftig, bei allem Respekt vor dem alten Frankfurter Ratsherrn mit seiner gewichtigen Statur und seiner ernsten Lebensauffassung und bei aller Verehrung für Frau Aja, die bei keinem grösser sein kann als bei mir, der ich Jahrzehnte lang Goethe auf das intimste studieren durfte, bei aller Verehrung für ihre Heiterkeit und ihre Lust zu fabulieren - , nehmen Sie einmal die Statur und des Lebens ernstes Führen des Ratsherrn und addieren Sie dazu die Frohnatur und Lust zu fabulieren der Frau Aja und dann sehen Sie einmal, ob Sie das herausbekommen werden, was Goethe bedeutet für die Menschheit auf Grund dessen, was er in früheren Leben sich erarbeitet hat, - sehen Sie einmal, ob Sie das herausbekommen werden, was wahrhaftig "original ist an dem ganzen Kerl".

Wenn wir so das Gesetz der wiederholten Erdenleben erkannt haben, so finden wir auch eine Antwort auf die Frage: Was machen wir mit den Erlebnissen, die wir nicht haben umwandeln können in Fähigkeiten durch die Grenzen unserer Leiblichkeit, z.B. mit den Erlebnissen musikalischer Art, die nicht zu Fähigkeiten werden durch das unmusikalische Ohr?

Durch den Tod legen wir unsere Leiblichkeit ab und leben in der rein geistigen Welt. Dort pflegen wir die Vorbereitungen dazu, in einem neuen Leibe mit noch höheren, intensiveren Fähigkeiten

wieder hineinzutreten ins Erdenleben, als das durch den Schlaf möglich war. Denn jetzt können wir uns einen neuen Körper selbst plastisch gestalten und können so dafür sorgen, dass wir das, was wir im letzten Leben nicht in Fähigkeiten und Kräfte umwandeln konnten, jetzt umwandeln können. So schreiten wir vorwärts von Leben zu Leben und steigen immer höher auf, wenn auch natürlich Rückschläge, sogar durch mehrere Leben hindurch, möglich sind.

Und nun erhebt sich die Frage: Welches sind denn die wichtigsten, bedeutungsvollsten Fähigkeiten, die wir so in uns verweben können? Blicken wir zur Beantwortung dieser Frage einmal hin auf solche Menschen, die leuchtend, aus der Menschheit hervorstechend, vor unserer Seele stehen. Betrachten wir z.B. einmal die Schöpfungen grosser Künstler, eines Raffael, eines Michelangelo. - Das, was sie durch den Sieg über den Stoff aus diesem herausgearbeitet haben, wirkt erhebend auf unzählige menschliche Seelen und gibt ihnen gleichzeitig die Möglichkeit, diese erhebenden Erlebnisse in neue Fähigkeiten umzuwandeln. Und nun stellen wir uns daneben vor die Seele die wehmütig stimmende Tatsache, dass ein Kunstwerk wie Leonardos "Abendmahl" verloren geht immer mehr und mehr, dass Goethe es in seiner Jugend noch in voller Schönheit sah, in seinem Alter es zerstört wiederfand. Nur im Geiste können wir uns dieses herrliche Werk wieder auferwecken. Da denken wir dann wohl: Alles ist geweiht, hinzusinken dem Schicksal des Vergehens, und die herrlichsten Werke werden dereinst zu Staub zermalmt werden. Wird dann nichts, gar nichts vor dem Untergange gerettet sein?

Und da müssen wir uns nun vor die Seele stellen: Ja, Raffael und Michelangelo sind ja auch anders geworden, nachdem sie diese

Dinge geschaffen haben. Sie wurden grösser nach dieser oder jener Schöpfung. Ihre Taten wirken nicht nur erhebend auf die Aussenwelt, auf die schaffende Seele selbst beim Arbeiten wirken sie. Erlebnisse werden so auch vom Künstler aufgenommen und umgearbeitet zu neuen Fähigkeiten. Mögen nun auch seine Werke hinschwinden, nicht hinschwinden wird das, was durch sie aus seiner Seele wurde, was ihm erhöhte seine Fähigkeiten oder was vielleicht auch wiedererschien in einem neuen Dasein als Fähigkeit, die Menschen von Stufe zu Stufe höher zu ziehen. So zieht sich durch die Verkörperungen hindurch die Frucht unserer Arbeit. Wenn die Erde selber auch einst in kosmischen Staub zerfallen sollte, die Seelen der Menschen werden sich bewahren die Früchte ihres Schaffens.

Eines aber ist bei diesem Schaffen in Kunstwerken zu bedenken. Sie hängen trotz allem noch in gewisser Weise mehr mit der Aussenseite der Seele zusammen. Die Fähigkeiten zu künstlerischem Schaffen, - mögen sie nun wirken als Fähigkeit zu malen, dies oder jenes zu meisseln, zu bauen, kurz, künstlerisch zu gestalten - , sie haben etwas in sich, das veränderlich ist, sie haben etwas, bei dem der Mensch nicht ganz dabei ist. Man kann sich z.B. nicht zum Maler ernennen. Es wirkt bei dem künstlerischen Schaffen noch etwas mit, über das wir nicht Herr sind, etwas Stoffliches.

Es gibt aber noch intimere Fähigkeiten, Fähigkeiten, die mit dem Innersten der Seele verwoben sind. Es gibt einen inneren Antrieb aus unserem tiefsten Wesen heraus, über den wir ganz Herr sind, zu dessen Betätigung wir keiner äusseren Materialien bedürfen. Das ist das Erfassen dieses Antriebes selbst: die Erkenntnis. Ueberall kann sie sich entfalten. Sie braucht nichts als die Seele selbst zu ihrer

Betätigung. Hier fühlen wir etwas wie einen Uebergang vom Denken und Vorstellen einerseits zum Erkennen andererseits. Durch das blosse Denken kommen wir nicht zur Erkenntnis. Nur dadurch erlangen wir wirkliche Erkenntnis, dass wir unsere Seele erfüllen mit dem geistigen Inhalte der Welt. Das ist eine Erwerbung im Leben, die sich mit unserem innersten Wesen verbindet, die Geist ist, gleichartig mit dem Geiste in uns. Da verbindet sich der Geist draussen in der Welt mit dem Geiste drinnen in uns, da ziehen wir die höchste Frucht aus den Erlebnissen des Lebens: die Erkenntnis. Und sie wandelt sich um in Fähigkeiten, in immer höhere Fähigkeiten durch die wiederholten Erdenleben hindurch, weil sie gerade die zentralste Fähigkeit ist. Diese Fähigkeiten müssen so lange dauern, wie der Geist selbst dauert, der wesensverwandt mit ihnen ist. So erwächst uns aus der Erkenntnis nicht nur die Kraft, Unsterblichkeit zu erkennen, sondern auch die gewaltige Kraft, Unsterblichkeit in uns zu begründen. So hängt Erkenntnis zusammen mit Unsterblichkeit. Erkenntnis begründet über den Tod hinaus Unsterblichkeit.

Wahr ist so, was die Geistesforscher immer von Zeit zu Zeit den Menschen überliefert haben: Durch die Erkenntnis erfassen wir uns selbst mit Gewissheit und gewinnen so im Zusammenhange der Erdenleben eine nie endende Erhöhung unseres Wesens. Denn so arbeitet die Erkenntnis im praktischen Leben, sie findet ein Ziel in der Arbeit, sie befriedigt nicht bloss die Neugier. Wahr ist so das gewaltige Wort, das die Geistesforscher überliefert haben:

Wesen reiht sich an Wesen in Raumesweiten,

Wesen folgt auf Wesen in Zeitenläufen.

Verbleibst du in Raumesweiten, in Zeitenläufen,

Bist, o Mensch, du allein im Gebiete der Vergänglichkeit.
Ueber sie aber erhebt deine Seele sich gewaltiglich,
Wenn sie erahnend oder wissend schaut das Unvergängliche
Jenseits der Raumesweiten und jenseits der Zeitenläufe.

Bist, o Mensch, du allein im Gebiete der Vergänglichkeit.
Ueber sie aber erhebt deine Seele sich gewaltiglich,
Wenn sie erahnend oder wissend schaut das Unvergängliche
Jenseits der Raumesweiten und jenseits der Zeitenläufe.
